

das Kirchenrecht ist nicht einer der haupttrennenden, sondern eher die Konfessionen zusammenbindenden Wissenschaften! Und diese Feststellung gewinnt ein orthodoxer Leser auch durch die Lektüre des durchaus interessanten Buches von Matrin Honecker! Demzufolge ist der Schlussfolgerung der Rezension von Univ.-Prof. Dr. Karl W. Schwarz auch orthodoxerseits nur zuzustimmen, dass »im Blick auf die notwendige ökumenische Diskursfähigkeit der AbsolventInnen [...] dieses Buch nur uneingeschränkt empfohlen werden [kann]«.

*Anargyros Anapliotis, München*

*Johannes Oeldemann, Orthodoxe Kirchen im ökumenischen Dialog. Positionen, Probleme, Perspektiven, (Thema Ökumene 3), Paderborn: Bonifatius 2004, 198 S. kt., (ISBN: 3-89710-255-2)*

Johannes Oeldemann, einschlägig ausgewiesener Ökumeniker und Ostkirchenkundler aus dem Johann-Adam-Möhler-Institut in Paderborn, hat mit diesem Taschenbuch eine fundierte und gut verständliche Einführung in die Thematik »Orthodoxie und Ökumene« vorgelegt. Sein Buch ist im Bonifatius-Verlag in der Reihe »Thema Ökumene« erschienen und eignet sich gut zur Einführung für Studierende und andere Interessierte. Die Zielgruppe besteht dabei vor allem aus nicht-orthodoxen Lesern, denen ein Einblick in orthodoxe Standpunkte im ökumenischen Dialog vermittelt werden soll. Damit ist zugleich eine Grenze dieses Buches angezeigt, denn die orthodoxe Perspektive kommt nicht in authentischer Weise, sondern nur mittelbar zum Ausdruck, nämlich aus der Sicht eines katholischen Theologen. Oeldemann zeigt dabei viel Verständnis für orthodoxe Standpunkte (auch dort, wo diese im ökumenischen Dialog allgemein kritisch gesehen werden); zugleich geht er in einzelnen Fällen auf Distanz und bezieht eine fundierte eigene Position.

In einem einleitenden Kapitel werden »Orthodoxe Impulse am Beginn der ökumenischen Bewegung« historisch gewürdigt. Im zweiten Kapitel geht es um die Beziehungen zwischen der Orthodoxie und dem Ökumenischen Rat der Kirchen, wobei auf die aktuellen Konflikte und die Bemühungen um eine Neuordnung der orthodoxen Mitarbeit im ÖRK besonders eingegangen wird. Im dritten Kapitel werden die zahlreichen bilateralen Dialoge vorgestellt, in denen sich orthodoxe Kirchen engagieren – hier liegt ein Schwerpunkt der Darstellung bei den Dialogen auf nationaler Ebene, denen im Vergleich zu den internationalen Dialogen eine besondere Bedeutung zugesprochen wird. Den Beziehungen zwischen Orthodoxie und katholischer Kirche ist ein eigenes Kapitel gewidmet, hier mit besonderem Augenmerk auf dem Umbruch in Osteuropa und auf den Konflikten mit der russisch-orthodoxen Kirche im Zusammenhang mit den unierten Ostkirchen in der Ukraine. Von besonderem Interesse ist das Kapitel fünf, überschrieben mit »Historische Erblasten und kulturelle Eigenarten – Probleme im Dialog mit der Orthodoxie«. Darin fragt Oeldemann nach den tiefer liegenden Ursachen der zahlreichen Konflikte zwischen Ost- und Westkirche und beschreibt diese einfühlsam und aufschlussreich. Seiner Auffassung nach besteht ein wichtiger Grund für die gegenseitige Entfremdung darin, dass sich das orthodoxe Geschichtsbewusstsein grundlegend von der westlichen Sicht unterscheidet und dass dieser Unterschied in der Begegnung zumeist nicht genügend beachtet wird.

Abgerundet wird das Buch durch ein Kapitel unter der Überschrift »Orthodoxe Positionsbestimmungen«, worin Oeldemann das ekklesiologische Selbstverständnis



der orthodoxen Kirchen referiert, sowie ihre Verhältnisbestimmung zu den anderen Kirchen und ihre Zielvorstellungen in Bezug auf die kirchliche Einheit. Zum Schluss werden Perspektiven für eine Verbesserung der ökumenischen Beziehungen aufgezeigt: Hier werden altbekannte Forderungen wiederholt – was insofern erklärbar ist, als diese bedauerlicherweise noch immer nicht genügend in die Tat umgesetzt sind (besseres gegenseitiges Kennenlernen und Abbau von Vorurteilen durch wechselseitige theologische Austauschprogramme; stärkere Verknüpfung der verschiedenen Gesprächsebenen des Dialogs; Reflexion der Konflikte auf der Basis ihrer theologischen Grundlagen usw.).

Um einen Einblick in die Charakteristik dieses Buches zu vermitteln, sollen hier einige der Einschätzungen Oeldemanns kurz vorgestellt werden. In der Diskussion um den »Abschlussbericht der Sonderkommission zur orthodoxen Mitarbeit im ÖRK« zeigt der Verfasser Verständnis für die orthodoxen Forderungen und grenzt sich damit von kritischen Stellungnahmen ab, wie sie etwa durch den Rücktritt von Margot Kässmann aus dem Zentralausschuss des ÖRK zum Ausdruck kamen. Oeldemanns Auffassung nach bedeuten die restriktiven Beschlüsse zum gemeinsamen Gebet »keinen wesentlichen Einschnitt in die bisherige gottesdienstliche Praxis des ÖRK« (S. 48f.). Auch die Einführung des Konsensverfahrens zur Entscheidungsfindung innerhalb des ÖRK bewertet Oeldemann grundsätzlich positiv, wobei er hier auf noch ungelöste Probleme in der praktischen Umsetzung aufmerksam macht und auch die Herausforderung an die orthodoxe Seite betont. »Der Bericht stellt daher kein einseitiges Nachgeben gegenüber den Forderungen der Orthodoxen dar, sondern ist der durchaus gelungene Versuch, die unterschiedlichen Erwartungen an den ÖRK von Seiten der Orthodoxen und der aus der Reformation hervorgegangenen Kirchen so miteinander zu vermitteln, dass die Basis für eine weitergehende Zusammenarbeit gelegt [...] wird« (S. 52).

Auch in Bezug auf die Spannungen zwischen römisch-katholischer und russisch-orthodoxer Kirche wirbt Oeldemann für Verständnis gegenüber der orthodoxen Position. So könne die auffallend hohe Zahl von Ausweisungen katholischer Geistlicher aus Russland im Jahr 2002 nicht als Ausdruck einer anti-katholischen Kampagne gewertet werden (S. 107f.). Über das Dokument »Grundlegende Prinzipien der Beziehung der Russisch-Orthodoxen Kirche zu den Nicht-Orthodoxen« aus dem Jahr 2000, das im Westen zumeist als Rückschlag für die Ökumene gewertet wird, urteilt Oeldemann: »Auch wenn man im Blick auf einzelne Punkte der Erklärung berechtigte Kritik äußern könnte, sollte man nicht übersehen, dass sie auch bemerkenswerte und weiterführende Vorschläge für eine Vertiefung des ökumenischen Dialogs enthält. Darüber hinaus stärkt es die Position der ökumenisch aufgeschlossenen Theologen und Hierarchen der Russischen Orthodoxen Kirche gegenüber der Kritik aus fundamentalistischen Kreisen innerhalb der eigenen Kirche.« (S. 167)

Es gibt jedoch auch Konfliktbereiche, wo Oeldemann klare Kritik an der Haltung der russischen Orthodoxie übt – so z.B. in der Frage nach dem »kanonischen Territorium«, welches als Argument gegen Proselytismus(verdacht) herangezogen wird. Hierzu schreibt der Verfasser: »Dieser Begriff ist sehr zwiespältig, weil er nicht auf dogmatischen Prinzipien, sondern auf historischen Grundlagen beruht. Das Moskauer Patriarchat wendet den Begriff heute auf alle Gebiete an, die ihm zur Sowjetzeit unterstanden haben. Bedenklich ist, dass sich die Kirche damit im Nachhinein die Ergebnisse der stalinistischen Expansionspolitik zu Eigen macht. Außerdem verkennet die These vom kanonischen Territorium, dass dieses Prinzip in einer pluralistischen Gesellschaft nicht aufrecht zu erhalten ist.« (S. 110f.) Hier



zeigt sich die sachliche Eigenständigkeit des Verfassers und sein differenziertes theologisches Urteilsvermögen, welches ihn für die Forderung nach Religionsfreiheit eintreten lässt.

Aufgrund dieser Differenziertheit erscheint das Buch von Oeldemann insgesamt lesenswert. Es macht verständlich, warum der ökumenische Dialog zwischen West und Ost so mühsam und langwierig ist – obwohl es durchaus nicht an gutem Willen fehlt, der sich auf orthodoxer Seite dadurch zeigt, dass immer wieder, beharrlich und geduldig, das Gespräch gesucht wird.

*Jutta Koslowski, Hünfelden*

*Ioannis Kourembeles, Λόγος Θεολογίας Α΄, Thessaloniki: Pournaras 2009, 468 S., (ISBN 960-242-386-2)*

Man fragt sich, was könnten die Christologie von Chalkedon, die eucharistische Theologie und die Soteriologie der Menschwerdung Gottes mit einer kritischen Aufnahme jüdischer Theologie und mit dem Gespräch von Islamgelehrten mit dem Papst nach seiner Regensburger-Vorlesung gemeinsam haben? Äußerlich betrachtet könnte man höchstens – und dies wohl auch nur bedingt – zwischen den ersten drei der erwähnten Themen einen roten Faden ziehen; wäre dies nicht eine Zumutung für den Leser, noch dazu den Dialog mit dem Judentum und mit dem Islam anzuhängen? Der Verfasser des Bandes »Logos Theologias« hat jedoch diese fünf unterschiedlichen Studien nicht als eine Verlegenheitslösung zusammengebunden, damit ein neues Buch entstehe. Wenn man noch dazu bedenkt, dass es sich im vorliegenden Buch des jungen Dogmengeschichtlers der Theologischen Fakultät in Thessaloniki, Ioannis Kourembeles, um originelle Beiträge handelt und nicht um einen Nachdruck von Aufsätzen, dann kann das Staunen nur wachsen. Die jeweilige Aktualität der einen oder anderen Thematik war ausschlaggebend für die Entstehung von einigen Beiträgen. Die Entscheidung jedoch, diese fünf unterschiedlichen Beiträge zusammen als einen Band herausgeben zu lassen, war eine wohlüberlegte. Nicht eine systematische Analyse von christologischen oder interreligiösen Fragen wird hier gesucht und geliefert. Der Verfasser sucht das lebendige Wort seiner orthodoxen Theologie unmittelbar ins Gespräch zu bringen, wobei der Gesprächspartner jeweils ein ganz konkreter ist: die westlichen Theologen J. Dupuis und H. Donneaud im ersten Beitrag, der Metropolit von Pergamon Ioannis Zizioulas samt einer Reihe von vielen anderen bekannten orthodoxen Autoren, die Orthodoxen Theologen P. Nellas und C. Yannaras (andere Schriftart Giannaras) und die westlichen Autoren S. Žižek und G. O'Collins im dritten, der Assyriologe J. Bottéro, der Rabbiner M.A. Quaknin und der katholische Theologe J. Moingt im vierten und Josef Ratzinger und die »38« Islamgelehrten, die die Brief-Antwort auf die Regensburger Vorlesung von Papst Benedikt XVI. verfasst haben, im fünften Beitrag. Allein diese Aufführung von Namen macht die Vielfalt der Themen und Personen klar, mit denen sich der Autor befassen will, sowie die Breite des geführten Dialogs, der die Grenzen der Orthodoxen Theologie um vieles hinter sich lässt. Der theologische Weitblick, den der Verfasser im vorliegenden Band wagt, würde erlauben, das Buch mit »Theologikos Dialogos« (Theologischer Dialog) zu betiteln. Der Verfasser verlässt dabei seine eigene Position nicht, die ihm nicht nur Festigkeit und Ausdauer verleiht, sondern ihm v.a. das nötige Instrumentarium verschafft, den roten Faden durch das ganze Werk nicht zu verlieren: Der Logos Gottes und Gottmensch Jesus Christus.